

Heinrich war das, und ich hab ihn auf nen Freitag mal aus Versehen Heinz genannt. Der ist nie wieder gekommen. Da verstehn die Leute keinen Spaß. Weil so ein Name, das ist am Ende alles, was man hat. Aber gut, von mir aus Rob, jedenfalls muss man, wenn man sich so wie du anscheinend mal eben ganz neu erfindet, doch nicht auch noch eine Perle nehmen, die komplett anders ist. Exotik, das ist eher was zum Gucken. Such dir jemand, der so ist wie du, der weiß, wie du funktionierst, wie dein Fundament aussieht.«

»Wie jetzt?«

»Na, so halt. Du weißt doch am besten, wo du her bist.«

»Du meinst, eine von hier?«

»Unsinn, Robbie! Nicht von hier. Nimm dir ganz einfach ein Mädchen von zu Hause, aus der Heimat.«

»Die Stadt hier ist verdammt noch mal meine Heimat.«

»Nee du«, schüttelte Willi seine graue Mähne und zapfte eine seiner schönen Kronen auf Roberts nächstes Bier. »Heimat, das ist nicht da, wo du sein willst, das ist da, wo du her bist.«

»Meinst du jetzt das Kaff, oder was?«

»Zurück zu den Wurzeln, Robbie, genau das. Ich hab das erst nach zwanzig Jahren Höhlenleben auf den Kanaren kapiert.«

Robert griff nach dem Bier, ehe Willi es auf den Deckel stellen konnte, und gönnte sich die erste Hälfte in einem Schluck.

»Unmöglich«, sagte er. »Dann lieber ganz ohne Frau. Und bitte vergiss ein für alle Mal Robbie!«

Aber all die Sprüche und weiteren Biere waren stumpfe Schwerter im Kampf gegen diesen einen Gedanken. Robert schwieg und trank, und schließlich zahlte er und stand auf von seinem Barhocker.

»Man sieht sich«, verabschiedete ihn Willi.

»Klar«, sagte er und hob, schon unterwegs zur Tür, die Hand zum Gruß.

Als er Willi husten hörte, drehte er sich noch einmal um. Der Wirt stand gekrümmt hinter dem Tresen, die brennende Zigarette im Mundwinkel.

»Das wird schon wieder«, röchelte er.

»Du sagst es«, flüsterte Robert, winkte noch einmal, ließ dann endlich die Tür zufallen und machte sich auf den Heimweg. Immerhin regnete es nicht.

Zurück in seiner Wohnung, ließ Robert die Glastür zur Dachterrasse aufgleiten und trat unter den Himmel, der bei Stromausfall oder auf dem Land sternenklar gewesen wäre, wie zu Hause über ihrer Lichtung im Wäldchen, wo sie besoffen und bekifft ganze Nächte lang auf dem Rücken gelegen und Pläne geschmiedet hatten, bevor sie dann wirklich aufgebrochen waren. Er und Golo. Golo und er. Hier jedenfalls lag der Himmel dicht über den Häusern, hier schafften es nur die stärksten Sterne, sich gegen das milchige Licht der Stadt durchzusetzen.

Eigentlich hatte er es geschafft. An seinem Großstadthimmel strahlte Robert heller, als die meisten anderen von sich behaupten konnten. Es gab nichts, was seine Aussicht verstellte. Kein Nachbar, der ihm in die Wohnung guckte, kein Vermieter, kein Vorgesetzter. Ja, er war ein freier Mann. Und dennoch, ausgerechnet jetzt, als er nach all

den Jahren endlich am Ziel war, gerade jetzt verlor er seine gute Laune. Und das wegen der Frauen. Wegen einer Frau. Marietta. Es war lächerlich, und er versuchte zu grinsen. Erfolglos. Robert ging zurück in die Wohnung, schenkte sich widerwillig noch einen Wodka ein und nahm das Glas mit ins Schlafzimmer. Kurz versuchte er, sich über die üblichen Erotik-Clips zu amüsieren. Er musste an Marietta denken und schaltete um. Schließlich schlief er ein zu den Tönen eines Heimatfilms.

Kapitel 3

Der Tennisclub lag schon fast im Grünen, wo die Stadt langsam ins Land übergang. Die Häuser verloren an Höhe, überall sah man freie Parkplätze, einmal sogar eine alte Scheune, eine Dorfkirche. Endlich wirkten die Kopfschmerztabletten, und Robert schaffte es, sich kurz über die frische Luft zu freuen, darüber, dass sie zu dieser Jahreszeit draußen spielen konnten und Golo natürlich Zeit für ihn hatte. Im Bett liegend hatte er ihn angerufen, anschließend einen Platz für den späten Nachmittag reserviert. Noch war es warm genug.

Schon vom Parkplatz aus sah er Golo mit seinem weißen Stirnband. Auch Schuhe, Hose und Hemd waren weiß, nach Vorschrift im Verein in der Kreisstadt, wo Golo als ordentliches Mitglied gespielt hatte. Robert hatte erst später, nach persönlicher Fürsprache von Golos Vater, als Gast mitspielen dürfen. Seine Eltern hätten sich die Mitgliedsbeiträge nicht leisten können. Die teure Ausrüstung sowieso nicht. Golo nicht mehr ganz sauberes Hemd spannte auffällig über seinem nicht mehr ganz kleinen Bauch, und auch wenn das nichts Neues war, wunderte Robert sich doch immer wieder darüber, dass seinem Freund gar nichts peinlich war, er überhaupt so ganz und gar nicht auf sich achtete. Er war einfach, wie er war, und war ja auch zufrieden. Solange er im Tennis gewann und abends sein Bier bekam.

»Wollen wir dann?«, fragte Golo, während Robert noch sein Dehnprogramm absolvierte, um sich nicht auch noch körperlich zu verletzen.

»Willst du dich nicht aufwärmen?«

»Ich denke, lieber nicht. Ganz ohne Risiko ist Sport doch nur halb so interessant.«

Als Robert dazu nichts weiter sagte, trottete Golo an seine Grundlinie und unterhielt sich mit einer Katze auf der anderen Seite des Zaunes.

Dann legten sie los. Golo mit seiner nach wie vor lehrbuchmäßigen Technik, vorwie rückhändig elegant, Robert, der Kämpfer, der keine Mühen scheute, die Rückhand zu umlaufen, die Vorhand mit aller Wucht kurz vor die Grundlinie zu setzen und ans Netz zu stürmen, wo Golo ihn passierte oder eben nicht. Das hielt sich meist die Waage. Nur spürte Robert heute das Bier und den Schnaps des Vorabends im Blut, verpasste ein ums andere Mal den richtigen Moment, um loszustürmen, droch eine Vorhand nach der anderen in den Himmel. Die Hälfte ihrer Bälle lag schnell im angrenzenden Wald.

»Ist dir nicht gut?«, fragte Golo, entspannt auf der vergilbt weißen Plastikbank sitzend, nachdem er den ersten Satz für sich entschieden hatte.

»Marietta ist weg.«

»So fand sich das Ende deiner spanischen Phase?«

Golo grinste unter seinen langen roten Locken. Seine Augen strahlten hinter der silbernen Nickelbrille aus Fensterglas, die er mit einem Einmachgummi um den Hinterkopf fixiert hatte. Dazu diese seltsam hochgestochene Sprache.

»Ich hab's vor die Wand gefahren.«

»Du bist nun mal ein seltenes Exemplar der Spezies Phasentier, aber bislang hast du noch immer recht schnell ein neues Betätigungsfeld erschließen können«, sagte Golo und drehte sich eine seiner tiefschwarzen Zigaretten.

»Weißt du, was sie wollte?«

»Ich wage nicht zu raten.«

»Sie wollte wissen, wie ich als Kind ausgesehen habe.«

Golos etwas unbeholfener Gesichtsausdruck signalisierte ihm auch durch den stinkenden Tabakqualm hindurch deutlich, dass selbst sein alter Freund damit nicht gerechnet hatte.

»Na und? Taugten die alten Bilder ihr zum Schrecken?«

»Was denn für alte Bilder?«

»Na, die aus deiner Kindheit.«

»Warum sollte ich ihr Bilder aus meiner Kindheit zeigen?«

»Ich dachte, sie fragte danach.«

»Hat sie auch.«

»Und was geschah?«

»Ich hab sie ihr natürlich nicht gezeigt! Es gibt gar keine Bilder aus meiner Kindheit, und wenn, dann gehen die sie einen Dreck an.«

»Und da wollte sie dir keinen Glauben schenken?«

»Was weiß ich denn, was sie glauben wollte? Sie wollte jedenfalls wissen, wie ich früher war, woher ich komme. Vielleicht ist das in unserem Alter ja normal. Ist das normal?«

»Was nennt das Volk schon normal? Die absolute Entblößung in Liebesdingen? Möglich, aber ist das Normale erstrebenswert? Wir sind doch jedenfalls nicht ausgezogen, andauernd zurückzublicken.«

»Sie meinte, ich sei gar kein Mann.«

»Was?«

»Ja, das war sozusagen ihr Schlusswort. Entweder hat sie einen Knall, oder ich mache etwas falsch. Vielleicht mache ich ja wirklich etwas falsch.«

Golo setzte die Wasserflasche an und ließ sich besonders viel Zeit, als bräuchte er die, um nachzudenken. Robert fragte sich, was er da gerade alles erzählt hatte und ob das sein Ernst sein konnte.

»Unglaublich«, sagte Golo schließlich. »Ich hätte nicht gedacht, dass es so schnell passieren würde, aber ich war doch sicher, der Tag würde kommen.«

»Was für ein Tag?«

»Der Tag, an dem du zweifelst. Ich kenne dich einfach schon zu lange. Mir war klar, dass dir die Portion Zynismus fehlt, um diesen hübschen Hochglanz-Lebenskuchen in Gänze aufgehen zu lassen.«

»Was denn für ein Lebenskuchen?«

»Dieses ganze Konstrukt, das du dir da gebaut hast. Deine pseudo-postadoleszent abgeklärte Lebensphase. Die tollen Frauen, die schicke Agentur, deine Wohnung, deine Uhren.«

»Was hat das denn mit meinen Uhren zu tun?«, fragte Robert ehrlich verwirrt.

»Du nimmst sie ernst. Du bist einfach kein Spieler, noch nie gewesen. Du möchtest wirklich glauben, aber Glauben, das ist in deinem neuen Leben nur eine Facette der Außendarstellung. Das bist nicht du, der da erfolgreich ist. Ganz im Ernst, Robert, wir wissen doch beide, dass du nicht der zynische Meister des schönen Scheins bist, der zu sein du seit ein paar Jahren vorgibst, sondern ein echter Mensch mit echten Träumen.«

»Na dann«, sagte Robert und fand endlich die Kraft, wieder aufzustehen. »Dann lass uns lieber weiter Tennis spielen.«

Aber er entkam nur Golo Worten, nicht seinen eigenen Gedanken. Er spielte so unkonzentriert, dass er nicht einen einzigen seiner ersten Aufschläge platzierte und Golo kein Problem hatte, ihm ein Spiel nach dem anderen abzunehmen und seine eigenen souverän, ja hin und wieder sogar mit der Arroganz des Übermutes durchzubringen.

Robert verlor zunehmend die Lust. Zwischen zwei Ballwechseln trottete er den Bällen hinterher und wunderte sich, wie selbstverständlich er Golo erzählt hatte, dass es ihm schlechtging. Wie nah sie sich immer wieder kamen, obwohl sie vollkommen verschieden waren, sich eigentlich gar nicht verstanden, niemals zusammengefunden hätten, wenn sie nicht gemeinsam aufgewachsen wären. Das war doch genau das, was mit Marietta nicht funktioniert hatte. Sie kannte ihn einfach nicht. Sie war ihm vollkommen fremd geblieben. Warum sollte er sich auch mit einer Frau vom anderen Ende der Welt so gut verstehen wie mit einem Freund aus der Heimat? Aber wie sollte er sich in seinen Freund verlieben? Da spürte Robert ein glückliches Kribbeln im Nacken. Er erinnerte sich an Willis weise Worte, und die Gedanken kamen ihm wie von selbst.

»Robert?«, hörte er Golo rufen und merkte, dass er beim Aufheben der Bälle am Zaun stehen geblieben war. »Du bist jetzt nicht etwa beleidigt, oder?«

»Ich hab die Lösung«, rief er über den Platz.

»Die Lösung?«

»Die Lösung«, sagte er und winkte seinen Freund zurück zur Plastikbank, unter der die Katze es sich mittlerweile gemütlich gemacht hatte.

»Wir beide«, setzte er fast hektisch an, um nicht zu vergessen, was er plötzlich verstanden hatte. »Also du und ich, wir sind damals doch einfach so abgehauen, ohne jeden Grund, sagen wir, fürs Abenteuer, und tun seitdem so, als wären wir eigentlich von hier, als wären wir Männer ohne Vergangenheit. Dabei muss man sich doch nur die ganzen anderen Auswanderer angucken, um zu kapieren, dass das Unsinn ist, radikal von vorne anfangen zu wollen.«

»Die anderen Auswanderer?«

»Die bleiben doch auch unter sich und holen ihre Frauen aus der Heimat oder zumindest aus der Verwandtschaft oder was auch immer. Jedenfalls nehmen sie eine, die mehr oder weniger den gleichen Horizont hat.«